

„Es ist ein großer, blonder Tennischampion, Bankier in seinen Arbeitsstunden und Dichter in seinen Mußbestunden, nicht wahr?“

„Sehr merkwürdig, mein Lieber!“

„Ba! Lachen wir schnell darüber...“

„Das Merkwürdige, mein Lieber, ist, daß Sie Wahrheiten sagen, ohne es zu ahnen.“
Der Ton der Stimme von Mme. Beadkine berührt mich wie ein Tropfen Eiswasser im Nacken. Ich zwingen mich zu lachen.

„Sie sind eine Künstlerin in Ihrer Art zu necken, liebe Freundin!“

„Ich necke Sie nicht... Und wenn Sie sich zu mir bemühen wollen, werde ich Ihnen etwas zeigen, was Sie interessieren dürfte.“

Was erwidern? Was tun? Die Versuchung ist groß. Wenn wirklich Mme Beadkine erfahren hätte... Trotzdem! Ich will wissen, woran ich bin.

„Sie erlauben mir, auf Ihren Balkon hinüberzusteigen?“

„Ich bitte Sie darum, mein Lieber...“

Nun befinde ich mich im Nachbarzimmer; es ist ambradurchtränkt. Mme. Beadkine sieht mich belustigt an. Meine Ungeduld entlockt ihr ein Lächeln. Sie öffnet ihr kleines lilafarbenes, ledernes Handtäschchen und sagt nur:

„Ich wußte nicht nur, daß Ihre Freundin auf dem Ball ist, sondern ich werde Ihnen sogar zeigen, warum ihr so viel daran lag, hinzugehen... Sie werden übrigens nicht mehr daran zweifeln, wenn Sie dieses Briefchen gelesen haben werden.“

Ich ergreife hastig das Blatt Papier und entziffere die mit Bleistift geschriebenen Zeilen:

„Liebling, richte es so ein, daß Du heute abend auf den Ball der ‚Weißen Nelke‘ kommst. Ich muß dringend wegen der kleinen Reise nach Toulon mit Dir sprechen, wenn Du allein bist.“

Unterschr eben. „Daniel“.

Ich fühlte, wie ich blaß wurde. Mein ganzes Blut strömte zum Herzen. Der Schlag ist hart. Aber ich werde dieser Slawin, die mich höhnisch beobachtet, nicht das Schauspiel meiner Herzensqual bieten. Ich gebe ihr das Papier zurück. Ich lache laut auf:

„Ha! Ha!... Eine mehr... Wenn ich beim Hundert angelangt bin, werde ich Trappist!“

Mme. Beadkine nähert sich mir:

„Hätten Sie nicht Lust, vom Wiedervergeltungsrecht Gebrauch zu machen, bevor Sie diesem Orden beitreten?“

Der dunkle Blick meiner Nachbarin ist eine Liebkosung aus der Entfernung. Ihre Haltung läßt mich plötzlich meine Traurigkeit vergessen. Oh! Die Schwäche des Ewig-Männlichen. Die Koketterie dieser Frau macht den Schmerz meines verletzten Herzens einschlummern. Wiedervergeltungsrecht? Warum schließlich nicht? Warum die Schuldige nicht auf der Stelle strafen? Es ist ein Uhr. Sie wird bald nach Hause kommen. Sie wird erstaunt sein, mich nicht im Zimmer artig beim Fenster sitzend vorzufinden. Und ich, betrogener Liebhaber, werde die geheime Freude haben, mich nur wenige Meter von der Ungetreuen entfernt zu rächen.

Mme. Beadkine hat die kleine Lampe unter dem blau- und goldseidenen Lampenschirm ausgelöscht.

Neun Uhr früh. Es wäre ratsam, die wohlwollende Genossin meiner Schuld nicht länger zu kompromittieren. Ich werde von ihr Abschied nehmen. Ihre schlanke Hand ruht auf der Decke. Ich küsse sie galant. Mme. Beadkine beginnt zu lachen, ironischer denn je.

„Übrigens, mein Teurer, muß ich Ihnen jetzt ein Geständnis machen.“

„Ein Geständnis?“